Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 91 (1965)

Heft: 5

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

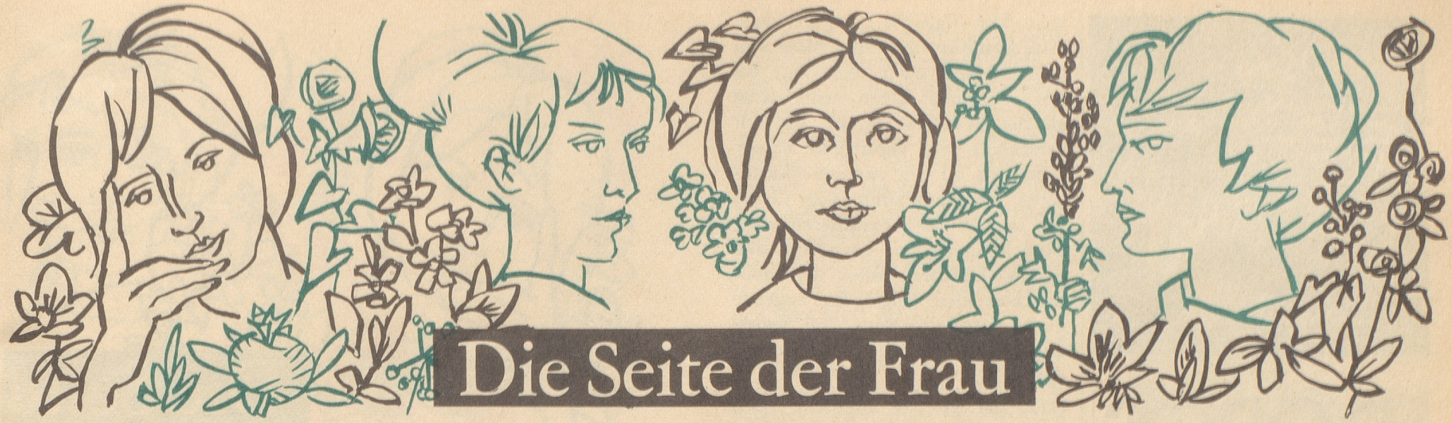
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

Die andern haben es gut!

Sie haben es wirklich gut. Beneidenswert gut.

Da wären etwa diese ‹andern›, die verheirateten Frauen mit Familie. Die wissen ja gar nicht, wie gut sie es haben, vom Standpunkt der ledigen Berufsfrauen aus gesehen. Sie sind die Glücklichen, denen einfach ein Mann den Zahltag heimbringt und auf den Tisch des Hauses legt. Und sie haben keine Sorge auf Erden, als den bewußten Zahltag auszugeben.

Daß das auch seine Haken und Häklein hat, werden viele der jüngeren Berufsfrauen noch erleben, wenn sie später heiraten. Die älteren können es aus der Beobachtung der Beneideten lernen, und viele tun es auch und möchten nicht mehr tauschen. Denn viele sehen ein, daß so ein auf den Tisch gelegter Zahltag auch sehr sorgfältig eingeteilt werden muß. Daß ferner ein Haushalt mit kleinen Kindern und allem, was damit zusammenhängt, eine vielleicht nicht allzukräftige Hausfrau gegen Abend oft vollkommen ‹auf die Felgen bringt› ist eine Tatsache. Und daß größere Kinder eine Menge Probleme mit sich bringen, ist auch nicht ganz unbekannt. («Das Greti zieht mit einem unmöglichen Menschen herum.» «Der Heini ist wieder einmal bloß auf Probe befördert» usw.)

Und daß sowohl der Heini wie auch das Greti maulen, wenn sie einmal zu Hause mit handanlegen sollten, hat man auch schon etwa gehört.

Da kann dann gelegentlich für die langmütigste Mutter und Hausfrau der Moment kommen, wo sie die ledigen und berufstätigen Schwestern mit ihrer Fünftagewoche und den unbeschwerten und geruhsamen Wochenenden und Ferien beneidet. Die haben's gut. Und ihre Freizeit gehört ihnen, und sie können entweder Gesellschaft haben oder alleinsein. Das letztere scheint der Familienmutter manchmal fast das Beneidenswerteste; hie und da für ein paar Stunden alleinsein und machen, was man will, oder auch gar nichts tun, und keiner, der Ansprüche an einen stellt.

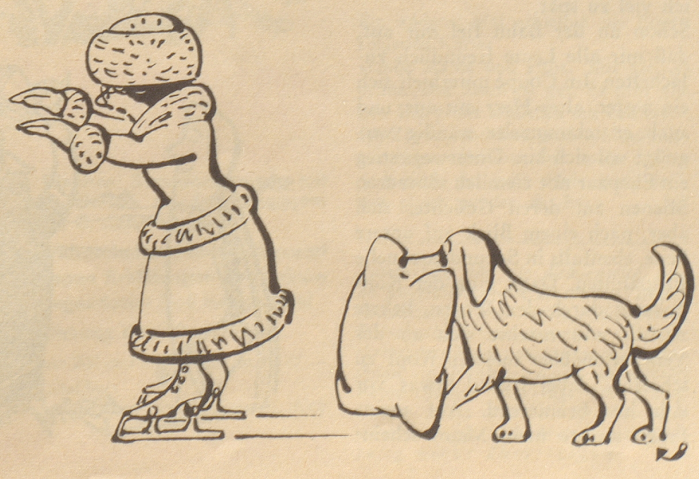
Die Berufsfrauen finden dagegen gelegentlich, sie seien zuviel allein, wenigstens die, denen die Kontaktnahme mit andern Menschen etwas schwerfällt. (Und Kontaktschwierigkeiten sind bei uns, scheint mir, fast eine Nationaleigenschaft.) Die eine oder andere mag – besonders in älteren Jahren – oft das Gefühl haben, sie sei eigentlich ‹unnütz›, außerhalb des Berufes oder nach der Pensionierung. Wenn man ihnen dann sagen würde, daß ältere Frauen mit erwachsenen Kindern oft genau dasselbe Gefühl haben, würden sie es vielleicht nicht glauben. Es ist trotzdem so. Man kann es in jeder Seufzerecke jedes Blättleins lesen – und auch bei jeder Gelegenheit hören.

Aber ob verheiratet oder ledig, niemand braucht sich unnütz vorzukommen. Es gibt Gelegenheiten genug, die Zeit auszufüllen und wer das nicht kann, hat meist jederzeit nur das getan, was unbedingt getan sein *mußte*. Wenn dann dieses Müssen wegfällt und eine gähnende Leere entsteht, ist das bei einem gesunden Menschen größtenteils selbstverschuldet.

England führt gegenwärtig einen großen Feldzug durch, um verheiratete Frauen zu beruflicher Teilarbeit zu überreden, damit eine allzustarke Ueberfremdung durch ausländische Arbeitskräfte verhindert werde. Es gibt Agenturen, die Müttern von kleineren Kindern Heimarbeit verschaffen, wo ein Nebenverdienst nötig ist, und Müttern mit größeren oder erwachsenen Kindern Stundenarbeit auswärts für einen Teil des Tages, vorzugsweise in ihrem früher erlernten Beruf. Dies fängt an, sich auch bei uns langsam durchzusetzen. Und es ist sicher geeignet, der älteren Frau das Gefühl des Unnützseins zu nehmen, – falls sie das will.

Aber wie immer – wer ein Leerlaufgefühl hat, und bei andern, etwa Gleichaltrigen, Unternehmungsfreude und einen gutausgefüllten Tag feststellt, wird einmal mehr sagen, diese andern haben es eben gut.

Was ja auch stimmt. *Bethli*



Eine geschickte Lösung

Die Eisenbahngesellschaft von Long Island (USA) hat, genau wie unsere Bundesbahnen (und Fundbüros) einen enormen ‹Anfall› von Regenschirmen, den die Passagiere so das Jahr hindurch in den Coupés stehenlassen. Soviel ich weiß, werden bei uns nichtabgeholte Fundgegenstände versteigert. In Long Island aber haben sie eine meines Erachtens recht geschickte Lösung getroffen: einen Leihservice gegen ein kleines Depot, für Passagiere, die bei einem plötzlichen Regen das schützende Dach des Eisenbahnwagens verlassen müssen. Sie können sich einen der vergessenen Schirme ausleihen, mit der Verpflichtung, ihn innert acht Tagen zurückzuerstatten. Sie dürfen ihn aber ruhig auch länger behalten: das Fundbüro der Bahnen von Long Island hat immer noch mehrere Tausende davon im Vorrat.

Badesalzschwemme

Die Bemerkung eines englischen Lords, wir Schweizer seien ein gar übelriechendes Volk, hat in unserem Ländchen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Die Gemüter erhitzten sich, man schrieb darüber, diskutierte, und dies alles mit Recht, denn wer will sich schon so etwas Böses nachsagen lassen.

Aber man redete nicht nur und wurde wütend, nein, man schritt auch zur Tat. Wohlduftende Seifen, gelbe, grüne und rosa Badesalze und Essenzen wurden in rauhen Mengen gekauft und als sinnvolle Gabe unter den Christbaum gelegt. Aus allen Landesteilen brachte der Pöstler Päckchen mit dem Vermerk ‹fragile› oder ‹zerbrechlich› ... und aus allen entnahmen wir stilvoll verpackte, duftende Kostbarkeiten zur Hebung unseres ‹geschmacklichen Standards›. Der weihnachtliche Kerzenduft konnte sich nur mit Mühe gegen all die mannigfaltigen Parfums durchsetzen. Wir können einfach nicht mehr anders, wir müssen im neuen Jahr jeden Tag ein Bad nehmen, um all die Fläschchen, Dosen und Gläser zu leeren. Ganz nach Lust und Laune werden wir duften nach Veilchen und Jasmin, nach Fichtennadel und Rosmarin, herb und männlich das starke Geschlecht, zart und verführerisch die Damen-

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.
12 Tabletten Fr. 1.80

DOBB'S TABAC
AFTER SHAVE LOTION
das hat Klasse

bei Verstopfung hilft Midro und verhindert übermässigen Fettansatz
Tee Kein Anbrühen Für die Reise Midro-Tabletten

Nebelspalter
Humorerhalter

BEAUJOLAIS PIAT MÂCON
Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

... und so wurde ich Schönheitskönigin ...*
* so überlegen schreibt nur HERMES

welt. Der englische Lord soll doch bitte kommen, und eine Nase voll nehmen, und zwar nicht nur bei uns ... oh nein. Denn wenn ich an all die Badesalze denke, die wir verschickt und verschenkt haben, wenn ich all die parfum-schwangeren Weihnachtzimmer im Geiste vor meiner Nase paradieren lasse, dann kann ich mir vorstellen, daß seit Weihnachten selbst der snobistischste aller Engländer zugeben muß, wir Swiss-Boys und Swiss-Girls seien ein höchst wohlriechendes Volk.

(Hat der gewisse englische Lord wohl Aktien bei der Parfum- und Badesalzindustrie?) Doris

Liebe Doris, ich glaube, dem, was dem englischen Lord bei uns aufgefallen ist, wäre mit einem täglichen Bad nebst gehörigem Abseifen (oder einer ebenso täglichen Dusche mit ebensoviel Seife) besser beizukommen, als mit allen Badesalzen Arabiens. Er ist zwar verrückt, der Lord, aber ganz unrecht hat er nicht. Ich habe Leute, die einen Fernsehapparat und ein Auto haben, das tägliche Bad als «teuren Luxus» bezeichnen hören. B.

Zum Fremdarbeiterproblem

Bei Diskussionen über dieses Thema habe ich festgestellt, daß Arbeitgeber den Standpunkt einnehmen, daß sie lieber Direktor eines Betriebes mit mehr Arbeitern sind, als eines rationalisierten mit weniger – denn es ist herrlich sagen zu können, man beschäftige so und soviele Mann (oder Arbeiterinnen) ... Friedy

Frohe Festtage

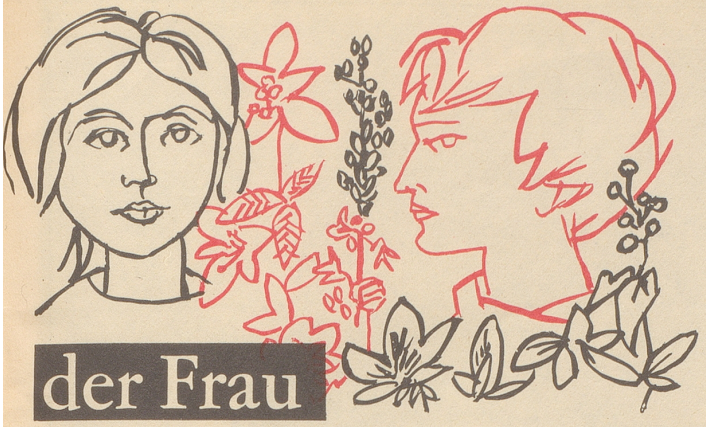
Wir verbrachten den 26. Dezember bei Verwandten, die mich mit einer Pralinés-Packung beschenkten, auf der in Goldbuchstaben ‹Frohe Festtage› gewünscht wurden.
Wohl sah ich, daß mein Mann den Spruch sorgfältig löste, daß er ihn aber auf meinen bereits aufgesetzten Hut, wo er auf dem Samt gut haften blieb, festdrückte, bemerkte ich viel zu spät.
Schon an der Bahn fiel mir auf, daß mir alle Leute freundlich zulächelten. Im Coupé unterhielt sich ein netter, alter Herr mit uns, und auch er schmunzelte ständig vergnügt vor sich hin. Unterwegs stieg ein Ehepaar mit ziemlich süßsauren Mienen zu, deren Gesichter sich aber, nach einem Blick auf unsere Seite, ebenfalls in Sekundenschnelle entspannten. Dann ging der Kondukteur durch den Wagen, kehrte zurück und machte sich an der Ventilation über meinem Kopf zu schaffen, dabei irgend etwas vor sich hin brummend. Auf meine Frage meinte mein Mann scheinheilig: wahrscheinlich hat er Dir ‹Frohe Festtage› gewünscht. – Da ich ja ganz ahnungslos war, schrieb ich die vielen freundlichen Blicke der Wirkung unserer fröhlich geführten Unterhaltung zu.
Daheim endlich löste sich der Schmuck vom Hut und damit für mich auch das Rätsel. Eine ganz belanglose Begebenheit hatte eine recht erfreuliche Wirkung, denn ich kann mir vorstellen, daß an diesem Abend nicht nur bei uns über die neueste Art von Gratulation gelacht wurde. MR

Gelenktes Geplauder

Die Sache ist mir zwar nicht ganz klar, aber sie wird ja schon stimmen. Seit bald drei Monaten gibt es in der Nähe der Champs Elysées zu Paris in einem bekannten Schönheitsinstitut eine neue Tour: Den traditionellen Schlankheitskuren ist ein neuer, wöchentlicher Kurs angegliedert. ‹Gelenktes Geplauder› (bavardage dirigé). Die Damen werden nicht massiert, noch müssen sie turnen während dieser Stunde. Sie müssen nur plaudern, aber ausschließlich über ein einziges, obligatorisches Thema: Das Dicksein.
Es wird behauptet, die Methode sei außerordentlich wirkungsvoll, denn von dreihundert Fällen, in denen alles andere versagt habe, haben bis jetzt zweihundertvierundsechzig Gewichtsverluste von fünf bis zehn Kilo zu verzeichnen, nach sechzehn Sitzungen.
Und alles bloß so, vom Reden.

Wie war in Köln es doch vordem ...

Im ‹Rheinischen Merkur› fanden wir sie, die glänzende Idee. Woher sonst hätte sie mit mehr Berechtigung schließlich auch kommen können als aus der Stadt, die durch die Heinzelmännchen berühmt geworden war und sich an ihnen durch eine ihrer Mitbürgerinnen dann so schwer versündigte – jene Schneidersgattin, die, obwohl eine Frau, erstaunlicherweise ungewöhnlich neugierig war und deshalb zu nächtlicher Stunde auf Treppenstufen allerlei Allotria mit Erbsen trieb, statt sie, vereint mit Speck, dem Kochtopf zuzuführen. Seit jenem Geschehnis fühlte die Stadt – das ist eine historische Tatsache – sich zur Wiedergutmachung verpflichtet.
Die Heinzelmännchen 1965 zu Köln am Rhein (und überall, wo man sie sonst nötig hat – daß ich nicht lache! wo hätte man sie *nicht* nötig?! –), sehen so aus: Ist wieder einmal, o Mensch, dein Ablauf verstopft (ich meine den deiner Badewanne), oder hat dich ein ähnliches



der Frau

Malheur getroffen: Häng' einen Zettel an deine Haustür und tu es kund! Aber sag's auf italienisch, spanisch oder neugriechisch. Selbst auf türkisch darfst du es sagen. Doch natürlich nie auf deutsch – denn in der Sprache der Dichter, Denker und Arbeitgeber hast du es telefonisch, mündlich und schriftlich ja schon xmal gesagt – und immer noch ist dein Ablauf verstopft, immer noch tropft es bei dir, immer noch hängt dein Küchenfenster aus den Angeln.

Endlich, endlich wieder wird es in Köln, der Stadt am Rhein, so sein wie vordem: mit Heinzelmännchen sehr bequem ...

Warum aber schließlich nur in Köln und nicht auch in Luzern, Zürich oder Rorschach? Pietje

«Sind Sie Föderalist?»

T. S. Elliot, der amerikanische Dichter englischer Herkunft (oder umgekehrt, weil er sich später wiederum in England naturalisieren ließ): «Es kann keine europäische Kultur geben, wenn sich die Länder Europas voneinander isolieren. Ebensowenig kann es aber eine europäische Kultur geben, wenn die nationalen Eigenheiten der Völker in Gleichförmigkeit verschmelzen.»

Mir scheint, genau dasselbe ließe sich im entsprechenden Sinne von unserer schweizerischen Eidgenossenschaft sagen, und darum fand ich es auch so schwer, die Frage des ‹Gulliver›: «Sind Sie Föderalist?» einfach so mit ‹Ja› oder ‹Nein› zu beantworten. Sicher ging es noch sehr vielen so, denn zum Beispiel auf die Frage nach der Vereinheitlichung des Schulwesens soll eine erhebliche Mehrheit mit ‹Ja› geantwortet haben – auch die, die sich als Föderalisten bezeichneten.

Ob dies zu einer mehr oder weniger einheitlichen, schweizerischen Kultur führen würde, müßte die Erfahrung bestätigen. Ich habe mich jedenfalls für die Vereinheitlichung des Schulwesens ausgesprochen – soweit man sich auf einem Fragebogen aussprechen kann. Daß aber die Kantone – noch mehr! – ihr spezifisches Gewicht verlieren sollen, wäre doch sehr bedauerlich, nicht wahr?

«An die Urne geh ich nicht»

Auch ohne eine ausgesprochene Frauenstimmrechtlerin zu sein, war ich doch, gelinde gesagt, empört über Vauchers (in einer großen Tageszeitung publizierten) Rekord (den er geradezu auskostet), im Jahre 1964 kein einziges Mal an die Urne gegangen zu sein. Wundern einen bei einer solchen Auffassung die kläglichen Wahlbeteiligungen? Wohl mußte man annehmen, daß manch ein wackerer Schweizer ganz einfach zu faul war, um seiner schönen Pflicht nachzukommen, aber daß man sich damit auch noch öffentlich brüstet, finde ich doch ein starkes Stück.

Daß C. F. Vaucher die Expo nicht besuchte und auch darauf stolz ist, sei ihm verziehen. Er scheint eine besondere Art Snob zu sein und möchte mit seinen verschrobenen Ansichten partout originell wirken. Dies sei ihm im Fall der Expo auch zugestanden. Sein Eintrittsgeld hätte das Defizit wohl kaum wesentlich verändert (leider)!

Aber sein Geschwätz über den Urnengang verzeih ich ihm nicht. Einem Mann, der so viel nette Kabarettexte geschrieben hat, hätte ich mehr *gesunden* Humor und vor allem mehr Geschmack zugetraut.

Henriette

Üsi Chind

Unsere Tante Rösi weilt zu Besuch. Sie ist bereits im achten Dezennium und deshalb wohl ein bißchen umständlich. Da meint das fünfjährige Schwesterchen – zum Glück nicht in Tantes Gegenwart: «Gäll, d Tante Rösi isch e liebi, aber für immer wär si nüt ...!» VB

*

Eine Verwandte telephoniert mir, daß sie ein Baby erwarte. Am Morgen teile ich diese Neuigkeit unserm Buben mit und es entspann sich folgendes Gespräch: «Mäxli, Tante Mari chunt es Chindli über!» «Wänn, hüt oder morn?» «Nei, Ändi Monet.» Entrüstet sagt er mir: «Das isch au no gschiid, Ändi Monet, wos suscht e kei Gäld me händ!» AR

*

Von einem bewegten Gemüt und nicht ganz einwandfreien Kenntnissen der deutschen Orthographie zeugen die Karten, die die kleine Eva aus den Ferien ihren Angehörigen zu schicken pflegte.

«Liebe Mutter und Vater» hieß es da zum Beispiel, «ich wünsche euch Viel Glück und Hoffe daß es Euch gut get. Wir haben ein Saufreches imm Zimmer. Uns get es gut. Ich habe ein Stich. Ich schlafe dort wo die Gräuzlein sind. Sagt Werner (Bruder) daß ich im die Orfeige gebe wenn ich wieder daheim bin. Euer Eveli.»

Ein anderes Mal erhielten die Eltern folgende Karte:

«Liebe Mama und Papa. Mir geht es prima. Das Essen ist gut. Es geht mir gut. Das große Mädchen mit den blonden Zöpfen und dem großen Maul hilft mir beim schreiben. Ich hoffe daß es euch auch gut geht. Holt mich doch hier gleich wieder ab. Evi.» RB

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.

HIPPOPHAN
WELEDA SANDDORN TONICUM
aus frischen Sanddornbeeren mit hohem Gehalt an fruchteigenem Vitamin C, naturrein
- kräfteerhaltend und aufbauend
- gegen Erkältungen und Grippe
- Tagesdosis: 3–4 Kaffeelöffel

zur Stärkung Ihrer Gesundheit.
Flaschen 200 cc Fr. 6.—, 500 cc Fr. 12.—
Für Diabetiker:
Weleda Sanddorn-Ursaft 100 cc Fr. 5.40
WELEDA AG · ARLESHEIM

Was i wett, isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem
Vitamin C
Ein OVA-Produkt

Fortschrittliches

Mit den Ueber-Ueberschall-Jets wird man in kurzer Zeit so weit sein, daß man am Ziel seiner Reise ankommt, bevor man abgeflogen ist. Da man dann von der Reise zurück ist, bevor man sie angetreten hat, spart man unerhört viel Zeit. Orientalische Märchen à la «Fliegender Teppich»? Vielleicht! Aber Orientalische Teppiche, nicht fliegende, sondern richtige, prachtvolle, lange haltende, preiswerte, findet man in riesiger Auswahl bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich.

Ruhige Nerven
dank NEURO-B-Pillen

- **NEURO-B** enthält: Lecithin, Vitamin B 1, Magnesium, Phosphor
- **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.